

sammenarbeit auswirkt. „In dem Kollektiv“, sagt Pawlow, „in dem ich leitend tätig bin, macht alles die Atmosphäre. Wir dienen alle einer gemeinsamen Sache und jeder bringt sie im Maße seiner Kräfte und seiner Möglichkeiten vorwärts. Bei uns kann man oft nicht feststellen, was mein und dein ist. Aber davon gewinnt unsere gemeinsame Sache.“

Nun, das ist im allgemeinen zweifellos richtig; ich möchte aber doch zum letzten Punkt sagen: Viele Bedenken werden immer wieder hierzu geäußert. Da heißt es: Wenn ich einer solchen Gemeinschaft beitrete, wenn ich in ihr tätig bin, dann geht das Mein und Dein völlig unter. Das ist ein Irrtum. Gerade in der Gemeinschaftsarbeit wird besonders sorgfältig auf eine saubere Atmosphäre und auf ein Unterscheiden von mein und dein geachtet werden. Gerade deshalb kann der einzelne sich stets rückhaltlos offenbaren.

Und ich muß auch hier unterstreichen, was schon gesagt wurde: Die Summe der Einzelmittel der Gemeinschaft macht eben nicht eine Gemeinschaft aus, sondern das, was die Gemeinschaft formt, ist durch Bescheidenheit geläuterte Hilfsbereitschaft und das wechselseitige Zusammenwirken nach bestimmten, scharf definierten Prinzipien, und nach einem bestimmten Plan für die Aufteilung der Arbeit. Dann ist es unmöglich, daß sich einer hinter dem anderen versteckt. Wer nicht gewillt ist, sich in einer solchen Gemeinschaft nach sozialistischen Prinzipien einzufügen und zu behaupten, muß erzogen werden, muß durch Wort und Vorbild überzeugt werden.

Das wäre das Wesentliche über den Gang unserer Institutsentwicklung zusammen mit einem volkseigenen Betrieb unserer sozialistischen Wirtschaft. Wir haben im jetzigen Arbeitsstadium sehr viel weitergehende Studien im Zusammenhang z. B. mit der Vorbereitung des Erdölprogramms unserer Republik durchgeführt.

Nach dem Prinzip: Alle lernen von den Besten, hat unsere Arbeitsgemeinschaft in der Frage der Ausbildung und der weiteren Qualifizierung auch technische Kader, die für die geophysikalischen Meßtrupps ebenso wichtig sind wie Wissenschaftler, die Initiative ergriffen. Es war ein Sektor, der zunächst etwas übersehen wurde. Man hatte zunächst zu sehr an die Ausbildung von Wissenschaftlern gedacht. Wir haben Wissenschaftler an den Hochschulen herangebildet, aber jeder Wissenschaftler braucht ein bis zwei Techniker und die fehlten,

fehlen auch heute noch zu einem guten Teil. Diese Lücke schließen zu helfen, war eine besonders wichtige Aufgabe. Wir lösten sie ohne erhebliche Aufwendungen innerhalb unserer Gemeinschaftsarbeit. Wissenschaftler und Techniker in der Ausbildung können sich so schon während des Studiums in der betrieblich beeinflussten Institutsatmosphäre mit den Besonderheiten ihres Berufes gut vertraut machen.

Der Geophysiker wie Geophysiktechniker ist ja nun einmal in der schwierigen Lage, daß er unter den Naturwissenschaftlern zweifellos den ungewöhnlichsten Beruf ergriffen hat. Vielen Studenten ist das nicht frühzeitig genug klar, daß seine Untersuchungsobjekte nicht ins Haus, in das Institut kommen, sondern daß er ständig hinausgehen muß.

Dieser Zustand einer permanenten Inlands- und Auslandsexpedition erfordert natürlich auch ganz bestimmte Kenntnisse und Fähigkeiten und ein rechtzeitiges Eingehen der Ausbildung auf diese Gesichtspunkte. Das wird durch den engen Kontakt von Technikern und späteren Wissenschaftlern in statu nascendi schon sehr gut gewährleistet.

Ich könnte noch viel von den erfreulichen Ergebnissen berichten. Es sind begreiflicherweise aber auch Schwierigkeiten aufgetreten. Eine wesentliche Störung, die bis heute trotz vieler Bemühungen leider noch nicht behoben worden ist, ist die Tatsache, daß die gewerkschaftliche Arbeit in einem solchen Institute außerordentlich schwierig ist. Wir haben zwei Gruppen von Mitarbeitern, eine der Gewerkschaft Wissenschaft und eine der IG Bergbau. Es ist daher das gewerkschaftliche Grundprinzip: ein Betrieb — eine Gewerkschaft, in unserem Institut durchbrochen.

Ich kann nur, soweit Vertreter der Gewerkschaft heute anwesend sind, erneut darum bitten: helfen Sie uns, daß unter solchen Schwierigkeiten, mehr formaler und bürokratischer Art, die Zusammenarbeit — ich will nicht sagen scheitert — das wäre übertrieben, aber doch ständig Schwierigkeiten ausgesetzt ist. Auch das Quarkorn, das ein Getriebe zerstören kann, ist ja für sich gesehen eine völlige Belanglosigkeit, aber es ist möglich, daß es eine große Wirkung entwickelt. Genauso ist auch das hier eine Kleinigkeit, aber im täglichen Institutsbetrieb kann es doch sehr abträglich sein.

Solche und ähnliche Schwierigkeiten, Sie erkennen es schon, sind an sich nicht sehr